

zum Einkaufen in weiter entfernt liegende Städte, zum Beispiel nach Nürnberg oder München.

Bruck verliert seit 1949 nur langsam seine Selbständigkeit. Es wandelt sich vom Marktort mit handwerklich-agrarischem Charakter zum Industriearbeiterort und Wohnvorort für mittlere Ansprüche, bewahrt aber durch die ansässigen Industriebetriebe auch heute noch einen Rest Eigenständigkeit. Die Planung der Stadt weist auch für die Zukunft unter den wenigen noch unbebauten Gebieten Brucks Flächen für gewerbliche Nutzung aus. Nur 8 % der Bevölkerung Brucks fahren gelegentlich in weiter entfernt liegende Städte, um ihren Bedarf zu decken.

Diese sehr unterschiedliche Entwicklung der beiden behandelten Erlanger Vororte gründet vermutlich auf folgenden Voraussetzungen: Sieglitzhof hat zum Zeitpunkt seiner Eingemeindung die wesentlich niedrigere Einwohnerzahl und damit eine leichter wandelbare Baubsubstanz. Sieglitzhof war als Gemeinde nie selbständig und besaß auch keinen wirtschaftlichen Rückhalt an eigenen Industriebetrieben. Von seiten der Stadt Erlangen wurde die heutige Sozialstruktur Sieglitzhofs als Planungsziel bewußt angestrebt. Sieglitzhof war durch öffentliche Verkehrsmittel zunächst viel schlechter an Erlangen angeschlossen als Bruck. Deshalb zogen hauptsächlich kaufkräftigere Interessenten mit eigenem Kraftfahrzeug nach Sieglitzhof.

Bruck hat als alter Arbeitervorort ein gewisses Handicap. Die hier ansässigen Industrierwerke hemmen in mancherlei Hinsicht die Entwicklung zu einem Wohnvorort für Bevölkerungskreise mit hoher Kaufkraft (s. Abb.).

Für die Zukunft sind Veränderungen von Baubestand und Sozialstruktur nur noch in geringem Ausmaß zu erwarten; denn größere unbebaute Areale stehen weder in Bruck noch in Sieglitzhof zur Verfügung. Der Schwerpunkt der Expansion Erlangens liegt heute ganz im Westen der Stadt.

Baubestand und Sozialstruktur der Alterlanger Wohnviertel in ihrer raumzeitlichen Differenzierung

VON
SIEGRUN BAUER
Mit 1 Kartenskizze

Bis zu seinem Verkehrsanschluß an die Stadt Erlangen durch den Bau der Dechsendorfer Brücke im September 1881 war Alterlangen ein kleines Bauerndorf des Kreises Höchstadt a. d. Aisch in Oberfranken und wirtschaftlich weitgehend autark. Trotz der ungünstigen Naturbedingungen auf den Sandflächen der Regnitzniederterrasse bildeten Ackerbau und Viehhaltung die Grundlage einer bescheidenen Selbst-

versorgerwirtschaft. Daraus resultierte eine homogene Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Zur Zeit seiner Eingemeindung in die Stadt Erlangen im Jahre 1920 bestand Alterlangen aus zwei kleinen, räumlich getrennten Siedlungskernen: dem über Jahrhunderte gleichgebliebenen alten Dorfkern und dem Ortsteil St. Johann mit dem Neuwirtshaus und vereinzelt Höfen an der Hauptdurchgangsstraße nach Dechsendorf. Nur 446 Einwohner lebten damals in etwa 50 Häusern auf einer Gemarkungsfläche von 336 Hektar.

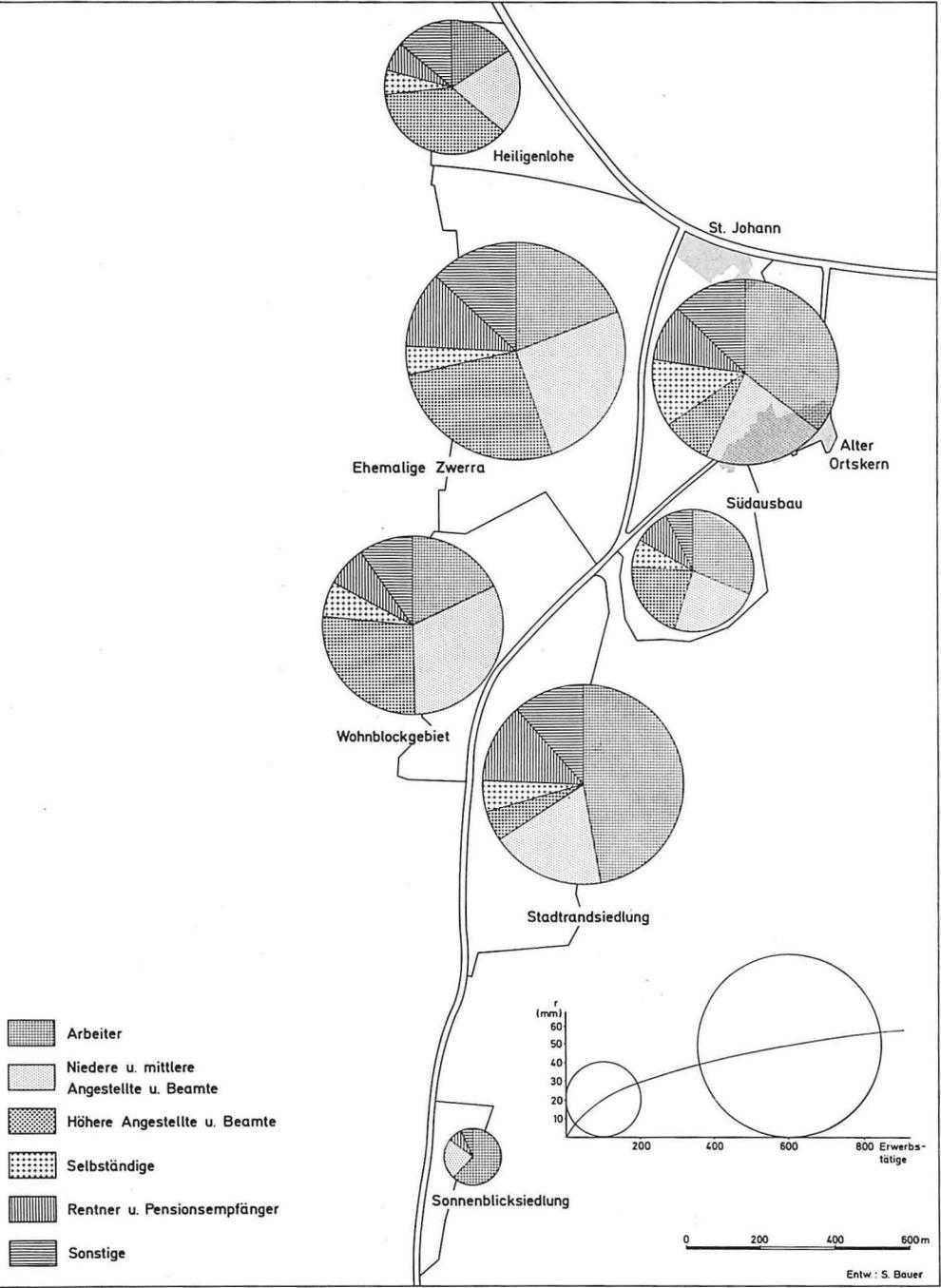
Während der 40 Jahre zwischen Verkehrsanschluß und Eingemeindung blieb der bäuerliche Charakter des Siedlungsbildes erhalten. Die Sozialstruktur änderte sich dagegen so grundlegend, daß 1920 der prozentuale Anteil der Arbeiter und Handwerker den der Landwirte übertraf. Immerhin handelte es sich im Gegensatz zu heute bei den außerlandwirtschaftlich Berufstätigen nicht um Ortsfremde, sondern um Bauernsöhne, für die die Mitarbeit im Familienbetrieb als Existenzgrundlage nicht ausreichte. Sie wohnten überwiegend, auch wenn sie bereits eine eigene Familie hatten, weiter auf dem elterlichen Hof und halfen dort nach Feierabend mit. Da im Landkreis Höchstadt auf Grund seiner agrarischen Struktur kaum Erwerbsmöglichkeiten vorhanden waren, fanden sie ihre Arbeitsplätze in den direkt benachbart gelegenen Erlanger Handwerks- und Industriebetrieben.

Nach der Eingemeindung vollzog sich eine sprunghafte bauliche Entwicklung, die aus dem unbeachteten Bauerndorf einen der dichtestbebauten Stadtteile werden ließ; die Einwohnerzahl Alterlangens stieg bis zur Volkszählung 1968 auf 8372 Personen an. Heute hat Alterlangen mit den zum Teil erfüllten neuen Bebauungsplänen die Grenzen seiner Ausbaufähigkeit erreicht: Mit Ausnahme der hochwassergefährdeten Regnitztaue im Osten und dem Trinkwasserschutzgebiet im Norden ist fast die gesamte Gemarkung des Dorfes mit vorstädtischen Wohnvierteln überbaut.

Der Stadtteil Alterlangen ist heute ganz überwiegend Wohnvorort. Gewerbe und Industrie treten zurück. In seiner Sozialstruktur und im Baubestand zeigt er aber ein recht heterogenes Bild; denn die einzelnen Wohnviertel entwickelten während der drei verschiedenen Wachstumsphasen, die sie prägten, jeweils einen eigenen Charakter. Die soziale und physiognomische Feingliederung in den jeweiligen Wohngebieten zeigt auffallende Parallelen zwischen sozialem Habitus und Siedlungsbild. Ihre Interdependenzen in den drei Ausbauperioden sollen im folgenden aufgezeigt werden.

Wachstumsphase in den dreißiger Jahren

(a) Erste Ansätze für den Ausbau Alterlangens zeigten sich um 1930 zwischen dem alten Dorfkern und St. Johann. Von der städtischen Planung noch völlig unbeeinflusst, entstanden nur wenige individuell gestaltete Wohnhäuser in weiter Streulage. Die relativ bescheidenen, meist einstöckigen Bauten mit Nutzgärten wurden in rein privater Initiative



Sozialstruktur der Alterlanger Wohnviertel 1967

errichtet, meist von Bauernsöhnen auf geerbten Ackerflächen. Charakteristisch für den Baubestand dieser ersten Phase sind neben der individuellen architektonischen Gestaltung die zahlreichen an die Wohnhäuser angehängten landwirtschaftlich oder gewerblich genutzten Nebengebäude, die überwiegend bis heute erhalten blieben.

Der Dorfkern mit ehemals rein bäuerlichem Charakter wandelte sich bis 1938 zu einem Wohngebiet für Arbeiter und einfache Angestellte. Die bestimmenden Gruppen in seinem Sozialstrukturgefüge von 1938 waren 53,7 % Arbeiter, 12,6 % Angestellte (überwiegend ohne Fachausbildung), 9,6 % Selbständige (meist mit eigenem Handwerksbetrieb) und nur 5,6 % Landwirte.

(b) Im Gegensatz zum Individualbau der von privater Hand errichteten Eigenheime steht der normierte Baustil der als Heimstätten-siedlung mit staatlichen Mitteln erstellten Stadtrandsiedlung. Sie entstand zwischen 1932 und 1937 auf stadteigenem Gelände im Süden des Dorfkerns, von dem sie anfangs völlig unabhängig war, da sie als geschlossene Wohnanlage mit Dorfplatz, Grünfläche, Kinderspielplatz und Geschäften geplant wurde. Vom ersten Bauabschnitt 1932 bis zum Abschluß des vierten im April 1936 entstanden mit Hilfe von Reichsmitteln 210 Siedlerstellen mit rund 1000 Bewohnern, darunter fast 600 Kindern. Weitere 73 Heimstätten wurden aus Mitteln des außerordentlichen bayerischen Wohnungsbauprogramms errichtet und bis 1937 bezugsfertig.

Einfach ausgestattete Einfamilienhäuser in „fränkischem“ Baustil bestimmten die Physiognomie. Die Wohnungsgröße richtete sich nach der Zahl der Familienmitglieder. Sie mußte mindestens 60 Quadratmeter betragen; davon waren 14 Quadratmeter für Stall und Kellerraum vorgesehen, weshalb die Siedler zum Teil unmittelbar nach ihrem Einzug Erweiterungen, zum Beispiel Ausbauten des Dachgeschosses und Stallanbauten, vornahmen.

1938 war die Stadtrandsiedlung ein Hilfsarbeiter-Facharbeiter-Wohngebiet mit einem prozentualen Anteil der ungelernten Arbeiter von 24,1 % und der gelernten Arbeiter und Handwerker von 52,4 %. Die von Arbeitern geprägte Sozialstruktur war die Folge einer sehr strengen Siedlerauslese, bei der nur Erwerbslose und Kurzarbeiter berücksichtigt wurden, die zur Selbsthilfe bereit waren. Kriegsteilnehmer und kinderreiche Familien wurden bevorzugt. Der hohe Arbeiteranteil äußerte sich im Siedlungsbild in schlichten Einfamilienhäusern, großen Nutzgärten und Kleintierstallungen.

Wachstumsphase nach der Währungsreform

Die bauliche Stagnation Alterlangens während der Kriegs- und Nachkriegszeit wurde von einer sehr lebhaften Bautätigkeit nach der Währungsreform abgelöst.

Die Stadt Erlangen hatte die Bebauung der Alterlanger Ortsflur bereits in einem Bebauungsplan von 1934 vorgesehen. Während die Bauern zu dieser Zeit aber ihre Äcker noch bewirtschaften wollten,

sahen sie nach der Währungsreform im Verkauf der unfruchtbaren Flächen als Bauland eine gute Einnahmequelle.

Durch die große Zahl der Flüchtlinge und infolge der Übersiedlung der Firma Siemens nach Erlangen bestand ein wesentlich erhöhter Bedarf an Wohnraum, und damit stieg auch die Nachfrage nach Baulplätzen. Bald schon mußte man auf die Reserveflächen im Stadtwesten zurückgreifen, die in Alterlangen im Gebiet zwischen Stadtrandsiedlung und Ortskern, in der ehemaligen Zwerra westlich der Möhrendorfer Straße und in Heiligenlohe lagen.

Die Initiative für die Grundstücksverhandlungen lag meist auf Seiten der privaten Bauinteressenten. Profitdenken und Bodenspekulation waren damals noch wenig entwickelt. Als Beweis dafür können die niedrigen Bodenpreise gelten, die am Anfang der fünfziger Jahre zwischen 0,80 DM und 3,50 DM pro Quadratmeter lagen. Heute beträgt der Einheitswert 70,— DM pro Quadratmeter, und die Grundstückspreise liegen zwischen 120,— DM und 150,— DM pro Quadratmeter.

Der Ausbau nach der Währungsreform ist durch ausschließlich privaten Wohnungsbau charakterisiert; Baugenossenschaften und die öffentliche Hand gewährten höchstens Zuschüsse. Dadurch entstanden recht individuell gestaltete Wohngebiete. Die privaten Bauherren waren zwar noch relativ finanzschwach; trotzdem läßt sich aus dem uneinheitlichen Baubestand schließen, daß die finanziellen Möglichkeiten im Vergleich zur ersten Phase schon besser waren. Auch bei den bescheidener ausgestatteten Eigenheimen fehlt meist der wirtschaftliche Aspekt bei der Gartennutzung; Rasenflächen und Ziersträucher überwiegen.

Die Bauherren führten aus finanziellen Gründen einen Teil der Arbeiten in eigener Regie durch. Die Häuser wurden teilweise von Bauunternehmern, teilweise in unorganisierter Nachbarschaftshilfe erstellt. Handwerker, die sich hier ansiedelten, übernahmen jeweils gegenseitig die Ausbaurbeiten. Im Verlauf der Entwicklung gewann jedoch der Unternehmerbau zunehmend an Bedeutung.

(a) Das flächenmäßig größte Neubaugebiet Alterlangens entstand westlich der Möhrendorfer Straße auf den ehemaligen Ackerflächen der Zwerra. Die Bebauung setzte etwa zur selben Zeit wie der Ausbau zwischen Dorfkern und Stadtrandsiedlung ein, schritt im Vergleich zu diesem jedoch langsamer fort. Erst nach 1955 verlagerte sich der Schwerpunkt des Wohnungsneubaus immer weiter in westlicher Richtung.

Etwa bis 1960 zeigte das Viertel der Zwerra ein stadtgeographisch sehr einheitliches Gepräge. Auf geräumigen Gartengrundstücken entstanden in privater Initiative meist zweistöckige Einfach- und Doppelhäuser in individueller Gestaltung. Während zu Beginn der Bautätigkeit der Anteil der Arbeiter noch verhältnismäßig hoch war, nahm er im Lauf der Entwicklung rasch ab. Im Gebiet der Zwerra siedelten sich vorwiegend in Erlangen beschäftigte Arbeitnehmer aus den kleinen Gemeinden des Landkreises Höchststadt an.

(b) In der Ausbauzone südlich des Ortskerns wurden zunächst durch stadtplanerische Auflagen nur eineinhalbgeschossige Wohnge-

bäude in „fränkischem“ Baustil genehmigt. Nach der Aufhebung der strengen Bauvorschriften setzte sich jedoch auch hier eine immer stärker zunehmende Auflockerung der Bauweise durch. Durch das Nebeneinander von Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern, Reihenhäusern und Bungalows auf Grundstücken unterschiedlicher Größe wird eine verhältnismäßig offene Bauweise erreicht. Dem vielfältigen Siedlungsbild entspricht die heterogene Sozialstruktur eines Arbeiter-Angestellten-Viertels mit hoher Beamten- und Selbständigenquote.

(c) Den höchsten Baustandard und die stärkste Individualisierung der Bauformen zeigt das Waldvillenviertel Heiligenlohe. Einfamilienhäuser mit hohem Wohnkomfort liegen in parkartig gestalteten Ziergärten. Die niedrigen Baulandpreise ermöglichten es den Käufern, ein relativ großes Flächenstück mit einer durchschnittlichen Größe zwischen 1200 und 2000 Quadratmetern von den Bauern zu erwerben.

Organisierte Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe kamen bei diesen Bauten kaum vor, da keiner der Bauherren seinen zukünftigen Nachbarn kannte und die einzelnen Häuser in zu weit auseinanderliegenden Zeiträumen entstanden. Dennoch wurde auch hier ein wesentlicher Teil der Arbeiten in eigener Regie übernommen. In Heiligenlohe siedelten sich vor allem Flüchtlinge an, die in Erlangen durch die Universität und den Siemens-Konzern sehr gute Arbeitsmöglichkeiten fanden. Die Sozialstruktur wird von höheren Angestellten und Beamten, vorwiegend Ingenieuren, Diplom-Ingenieuren, Diplom-Kaufleuten, hohen Regierungsbeamten und Universitätsprofessoren bestimmt.

(d) Gleichzeitig mit der Neuerschließung von Wohngebieten in der zweiten Wachstumsphase erfolgten bauliche Veränderungen und Neubauten in den Ausbauzonen der ersten Phase. Zwischen dem alten Ortskern und St. Johann wurden die meisten Baulücken überwiegend mit doppelstöckigen Zweifamilienhäusern geschlossen. Die Siedlungshäuser in der Stadtrandsiedlung wurden durch Anbauten erweitert, die Straßenfronten der Grundstücke in Ziergärten umgewandelt und die ehemaligen Kleintierstallungen in zunehmendem Maße abgerissen und durch Garagen, Freiterrassen, Zierflächen und Wohnanbauten ersetzt. Diese Veränderungen lassen sich nicht allein mit dem steigenden Einkommen der Siedler erklären; die umfangreichen Hauserweiterungen wurden auch notwendig, da die nachwachsende Generation auch nach Gründung einer eigenen Familie oft im elterlichen Anwesen verblieb.

Moderne Wachstumsphase nach 1960

Während in den ersten beiden Ausbauperioden Alterlangens nur Privatleute oder die öffentliche Hand als Bauträger auftraten, ist in der etwa 1960 beginnenden letzten Phase ein Rückgang des privaten Eigenheimbaus zugunsten des sozialen Wohnungsbaus von Baugeossenschaften zu verzeichnen. Darüber hinaus konzentrierte sich auch die private Bautätigkeit mehr und mehr in den Händen einiger Unternehmer (Baufirmen, Architekten usw.), die in einer größeren Zahl je

gleicher Einheiten Reihenhäuser, Eigentumswohnungen oder Kauf-eigenheime errichteten und nach Fertigstellung verkauften. Die Gründe dafür, daß sich in dieser Phase nur noch wenige Privatleute mit entsprechend hohem Einkommen den Bau eines individuell gestalteten Eigenheims leisten konnten, liegen in den hohen Grundstücks- und Baupreisen. Außerdem legte die Stadt bei ihrer Planung Wert auf eine wohnungsintensivere Nutzung der restlichen noch unbebauten Grundstücke; entsprechend bestimmte sie durch Auflagen beim Verkauf der stadteigenen Bauplätze die Art der Bebauung.

Neu erschlossen wurden jetzt die Sonnenblicksiedlung zwischen der Stadtrandsiedlung und Schallershof und das Wohnblockgebiet an der Hedenusschule. Auch der größte Teil der Zwerrabebauung erfolgte in dieser Phase.

(a) Die Sonnenblicksiedlung stellt das typische Beispiel einer modernen, in Selbsthilfe entstandenen Kleinsiedlung dar. Sie entstand auf stadteigenem Gelände, das bei einem zugrundegelegten Kaufpreis von 10,— DM pro Quadratmeter zu einem fünfprozentigen Erbpachtzins pro Quadratmeter und Jahr auf 99 Jahre vergeben wurde. Die „Bau-ring GmbH“, eine vom Staat als Kleinsiedlungsträger anerkannte Bau-trägersgesellschaft, übernahm als Bauherr die volle Finanzierung mit Hilfe von Staatsdarlehen, Arbeitgeberdarlehen und Zuschüssen für Kinderreiche. Es entstanden insgesamt 44 Eigenheime in drei Bauabschnitten.

Die Sonnenblicksiedlung ist ein reines Hilfsarbeiter-Facharbeiter-Wohngebiet, dessen Sozialstruktur mit der der Stadtrandsiedlung von 1938 fast identisch ist. Das sehr einheitliche Bild der Sozialstruktur erklärt sich wieder daraus, daß hier Familien aus Baracken und Not-wohnungen mit sehr niedriger Kaufkraft der Bau eines Eigenheims ermöglicht werden sollte. Aus bautechnischen Gründen wurden auch Bewerber aus Baufachberufen aufgenommen. Den Siedlungswilligen wurde die Möglichkeit gegeben, das fehlende Eigenkapital durch Selbst-hilfeleistungen zu ersetzen. Erfahrungsgemäß sind aber hierzu fast nur Arbeiter bereit.

Das Bild der Sonnenblicksiedlung wird ausnahmslos durch kleine, bescheiden ausgestattete Eigenheime in Flachbauweise geprägt. Besonders der großen Zahl kinderreicher Familien steht daher nur ver-hältnismäßig wenig Wohnraum zur Verfügung. Doch erst nach der Übergabe der Häuser an die jetzigen Bewohner wird es möglich sein, bauliche Veränderungen vorzunehmen. Wahrscheinlich wird sich dann ein ähnlicher Trend zur Individualisierung vollziehen, wie er sich in dem gegenwärtigen Siedlungsbild der Stadtrandsiedlung erkennen läßt.

(b) Im Gebiet um die Hedenusschule entstanden zwischen 1961 und 1964 400 Wohneinheiten, davon 212 durch die „Gemeinnützige Woh-nungsbaugesellschaft der Stadt Erlangen“. Ein Teil der Wohnungen wird frei vermietet, ein Teil ist firmengebunden, und die übrigen sind Staatsbediensteten vorbehalten. Dadurch entwickelte sich eine soziale Mischstruktur, die zur Ausbildung eines Arbeiter-Angestellten-Viertels

mit hohen Beamten- und Selbständigenanteilen führte. Auffallend ist die im Gegensatz zu den übrigen Wohngebieten Alterlangens hohe Mobilität der Bevölkerung.

Das Siedlungsbild der planmäßigen Anlage wird von modernen Großwohnhäusern in zusammenhängenden Grünanlagen bestimmt. Durch die Gruppierung von drei- bis sechsgeschossigen Zeilenbauten des sozialen Wohnungsbaus einerseits und von vier Hochhäusern mit je acht Stockwerken andererseits gliedert sich das gesamte Viertel in zwei siedlungsphysiognomisch einheitliche Wohnzellen.

(c) In der Zwerra setzte nach 1960 verstärkt der Bau von Reihenhäusern ein. Hier hatten die Stadt, Baugenossenschaften und Privatleute schon zwischen 1950 und 1960 größere, zusammenhängende Grundstücksflächen gekauft, die sie entweder mit hohem Gewinn weiterverkauften oder nach einheitlichen Plänen mit Reihenhäusern, Kaufeigenheimen oder Mietshäusern bebauten. Die Verwendung eines Haustyps in mehreren Exemplaren auf größeren, zusammenhängenden Flächeneinheiten führte zur Bildung einheitlich strukturierter Kleinzellen in dem insgesamt durch sehr differenzierte Verbauungstypen charakterisierten Gebiet.

Auch in der Sozialstruktur wird eine einseitige Ausrichtung vermieden. Wir finden hier wie in den meisten neu erschlossenen Flächen Alterlangens eine moderne, indifferente Struktur durch die Mischung vielfältiger Berufsgruppen, die stärkere soziale Gegensätze zwischen einzelnen Raumeinheiten ausschließt.

Der randlich liegende alte Dorfkern Alterlangens, der am wenigsten von modernen Bevölkerungsumschichtungen und vom Zuzug von außen betroffen war, wurde im Verlauf der aufgezeigten Entwicklung völlig funktionslos. Die Läden für die Güter des täglichen Bedarfs liegen in den einzelnen Ausbauvierteln verstreut. Lediglich im weiteren Bereich um die Hedenusschule bildete sich ein sehr lockeres funktionales Zentrum mit Apotheke, Sparkassenzweigstelle, evangelischer Pfarrkirche, Jugendheim und modernem Kindergarten heraus. Hier entstand 1968 auch das neue Albert-Schweitzer-Gymnasium.

Die Dörfer im Erlanger Stadtgebiet

von

PHILIPP HÜMMER

Mit 1 Kartenskizze

Die Stadt Erlangen hat nach dem Krieg einen enormen Aufstieg erlebt. Infolge der Neuansiedlung vieler Industriebetriebe ist die Bevölkerung doppelt so schnell angestiegen wie in den übrigen kreisfreien Städten. Absolut wuchs die Einwohnerzahl der Stadt zwischen 1945